

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: 9

Rubrik: Lautsprecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lautsprecher

Der Wolf und die Landschaft

Am 27. September stimmen wir über das neue Jagdgesetz ab. Wer zustimmt, sagt Ja zu einem verlorenen Bild von Landschaft. Schöne, biodiverse Landschaft braucht ein Nein.

1872 erschossen die Jäger am Monte Ceneri den für lange Zeit letzten Wolf in der Schweiz. Ausgerottet wurde dieses Tier nicht, weil es Rotkäppchen gefressen hat, sondern weil die Menschen seit dem 16. Jahrhundert die Landschaft tiefgreifend verändert haben. Weite Wälder holzten sie ab für den Ausbau der Landwirtschaft und für den Holzhang des industriellen Lebens. Holzverkauf war eine der wenigen Einkünfte in den Alpen. Mit dem Wald und der Wilderei der verarmten Menschen gingen auch Rehe, Gämsen und Hirsche unter. Der Wolf, seit Jahrhunderten ein Schweizer, machte darum Jagd auf Schafe, Ziegen und Kälber. Vor dem Menschen hatte er Respekt. Selbstverständlich wehrten sich diese für ihre Tiere. Und zwar rabiat: Seit 1872 war die Landschaft in der Schweiz wolfflos. Bis in den 1990er-Jahren eingewanderte Wölfe im Wallis zahlreiche Schafe rissen. Aktuell leben rund achtzig Wölfe in zehn Rudeln in den Alpen und im Jura, begleitet vom Applaus der Bürolistinnen in der Stadt, argwöhnisch beäugt von vielen Menschen im ländlichen Raum und bekämpft von Schafbauern.

Das Schaf, der Wolf, der Metzger – und der Absturz

Das zurzeit geltende Jagdgesetz hat vor 34 Jahren das inklusive Landschaftsbild zur Leitplanke auch für die Jägerinnen und Jäger gemacht. Es sagt, dass Biodiversität die schöne Landschaft ausmacht. Es schützt Wolf, Bär, Biber & Co nicht bedingungslos. Die Biodiversität hat im internationalen Artenschutzabkommen ihr wichtigstes Gelände. Gewiss habe ich Mitleid mit den Schafen, die der Wolf zerreisst. Das habe ich aber auch mit denen, die der Metzger für mein Lammgilet braucht. Doch es ist offensichtlich: Die Weiden werden vergangen, wenn die Wölfe es den Bauern und Hirten verleiden, mit ihren Schafen auf die Alpen zu ziehen. Deshalb wollen auch Umweltorganisationen dem Wolf die Landschaften nicht einfach überlassen. Schutz vor dem Wolf heisst aber nicht in jedem Fall Tod dem Wolf. Darum ist es richtig, dass die Schafbauern gut drei Millionen Subventionsfranken jährlich erhalten, um ihre Tiere mit Zäunen und Hunden vor dem Wolf zu behüten. Es ist keine Frage, dass das zu wenig Geld ist, denn der Aufwand der Hirten ist viel grösser. Mehr Unterstützung gehört ebenso zur Politik für die inklusive, biodiverse Landschaft wie das Geld, das ein Bauer erhält, wenn ihm der Wolf statt der Metzger das Schaf genommen

hat. 2019 waren das 419 Tiere. Pro gerissenes Schaf gibt es zwischen 300 und 1200 Franken. Nicht vergessen aber wollen wir, dass die Rede von den Schafrissen viel lauter ist als die von den gut 4000 Tieren, die während eines Alp-sommers abstürzen oder eingehen.

Für eine biodiverse Landschaft

Ständerat Stefan Engler hat 2014 mit einer Motion gefordert, dass der Bund «zum Zwecke der Bestandesregulierung bei Wolfspopulationen» etwas unternehmen müsse. Über die Eleganz der Sprache dieses Vorstosses kann man streiten, das Anliegen finde ich gut. Mit einer einfachen Ergänzung des Jagdgesetzes hätte es umgesetzt werden können. Stattdessen machten Bundesrat und Parlament aus Englers Stich gegen den Wolf ein Gesetz, das die exklusive Landschaft fördern und die biodiverse Landschaft schwächen wird. So kann die Regierung die Liste der geschützten Tierarten beliebig ausdünnen. Die parlamentarische Debatte zum Jagdgesetz lässt erahnen, wer nach dem Wolf an der Reihe ist: Die Bauern wollen den Biber weghaben, die Jäger den Luchs und die Fischer den Kormoran, den Graureiher und den Gänseäger. Und schliesslich die Neuerung, die dem Fass den Boden ausschlägt: Der Bund übergibt das Artenschutzabkommen mehr oder weniger den engen Stuben der kantonalen Beamten. Die Walliser Vorstellung von Biodiversität wird es mit dem Wolf ganz anders halten als die der Genfer. Biodiversität pflegen, die Vielfalt der Landschaft stärken: Das muss eine nationale Aufgabe bleiben. Sie hat in den Landschaften des Kantons Uri keine anderen Grundsätze als im Aargau oder in Graubünden.

Am 27. September stimmen wir über die missratene Revision des Jagdgesetzes ab. Es geht nicht nur um den Wolf. Es geht auch nicht nur um die Regeln für das Freizeitvergnügen der 5000 Jäger und 200 Jägerinnen, die seit ein paar Tagen wieder auf der Bündner Hochjagd unterwegs sind. Es geht um das Bild und die Ideologie, wie die Schweizer Gesellschaft ihre Landschaften dort gestalten will, wo die Häuser und Strassen langsam in Wiesen, Wälder, Gebüsch und Bäche übergehen. Wer eine inklusive, an Biodiversität reiche und darum zukunftsfähige Landschaft will, muss dieses Gesetz ablehnen; wenn er es in Zuneigung zu Wolf, Biber, Luchs & Co tut – umso besser. ●



Köbi Ganzenbein ist oft am Calanda unterwegs, wo der Wolf seit zehn Jahren lebt. Begegnet ist er ihm aber erst im Zoo.